

KS-QUARTETT

»Mit den Menschen Glaubensräume entdecken«

Gemeindereferenten sind ganz unterschiedlich in der Seelsorge tätig

Maria Rupp

Die 31-jährige ist an ihrer ersten Stelle in den Gemeinden der SE Unterm Staufen tätig.

»Wir merken, wie wichtig das Ehrenamt bei uns ist«, meint Maria Rupp, die zusammen mit ihrem Pfarrer zuständig ist für das, »wo wir früher zu fünft waren«. Mit den strukturellen Veränderungen wurde die studierte Gemeindereferentin schon in ihrer Assistenzzeit konfrontiert und nennt sie eine notwendige Herausforderung. »Prüft alles und behaltet das Gute!«, wie es der Apostel Paulus an die Thessalonicher schrieb, das gelte wohl auch jetzt: Ihre Berufsgruppe werde künftig kirchliches Leben gestalten, »dazu gehört viel Kommunikation«, dabei dürfe man nicht über die Köpfe hinweg entscheiden. Genährt ist ihr Berufsbild vom sehr positiv unterstützten Engagement in der Heimatgemeinde Lautern. Als Oberministrantin konnte sie mit anderen Jugendlichen sich dort frei entfalten: Krippenspiel, Sternsinger, Jugendkreuzweg, Ökumene. »Das sind meine Wurzeln.«

Die Arbeit mit der Jugend, etwa mit Firmlingen, macht ihr viel Freude. »Es ist schön, zu sehen, wie da was wächst oder etwas zustande kommt«. Sie nennt bewusst »auch die kleinen Dinge«, denn Menschen etappenweise in ihrem Leben zu begleiten, das ist doch »das Wesentliche im Beruf«. Etwas Besonderes sind für sie auch die Jubilarsbesuche. Was diese Menschen von ihrem Leben erzählten und sich von der Zukunft wünschten, wirkte oft noch lange nach.

Georg Wößner

Der 35-jährige ist Dekanatsjugendseelsorger und in Wangen in der Gemeinde tätig.

»Mit Jugendlichen zu arbeiten, ist einfach toll«, schwärmt Georg Wößner, »vor allem, wenn ich dann merke, da geht plötzlich was.« In jungen Jahren habe er selbst »eine sehr gute Gemeindereferentin« erlebt, die ihm nahelegte, diesen Beruf zu ergreifen. Vor acht Jahren wurde Wößner beauftragt und kommt seither mit ganz vielen jungen Menschen zusammen: bei der Arbeit in der Gemeinde, die 25 Prozent seines Jobs ausmacht, und genauso in seinem 75 Prozent umfassenden Engagement als Dekanatsjugendseelsorger. »Auf Dekanatsebene habe ich die Freiheit, neue Orte zu suchen, wo andere Jugendliche sind, etwa Schulen oder Jugendhäuser«, sagt der junge Vater, »und ich kann große Aktionen anbieten, wie die Romwallfahrt 2023, bei der 800 Teilnehmer von hier dabei waren.«

Wößner, der in seiner Freizeit gerne in den Bergen unterwegs ist, liebt an seinem Beruf auch die flexiblen Arbeitszeiten. Er bietet Sonnenaufgangswanderungen an Ostern an oder eine »Nacht des Wachens« und ist überzeugt: »Gemeinde findet im Jugendhaus und im Zeltlager statt und nicht nur sonntags um 10.30 Uhr.«

Getragen wird er von den vielen Menschen um sich herum, »wo ich spüren kann, dass es mehr gibt als das, was wir sehen und begreifen können«. Die Seelsorge braucht die Gemeindereferenten auch in Zukunft, ist Wößner überzeugt, bedauert jedoch, dass sein Berufsstand mit teilweise derselben Arbeit wie Pastoralreferenten weniger verdient.



Sie sind die pastorale Berufsgruppe, die mit Abstand das vielfältigste Aufgabenfeld in der Kirche hat: die Gemeindereferentinnen und -referenten. Sie sind nah an den Menschen und deren Bedürfnissen – in einer sich stets wandelnden Lebenswirklichkeit. Das kann sehr herausfordernd sein und verlangt eine hohe Bereitschaft an Flexibilität. Vier Menschen erzählen von ihren Aufgaben und der Begeisterung, mit der sie ihrer Arbeit nachgehen.

grg

Meinrad Bauer

Seit 2010 arbeitet der 61-jährige im Dekanat und in der Gemeinde in Friedrichshafen.

Erfurt, See Genesareth, Asperg und seit 16 Jahren Friedrichshafen – das sind die Orte, an denen der gebürtige Heilbronner in den letzten 34 Jahren als Jugend- und dann als Gemeindereferent arbeitete. Meinrad Bauer liebt die »große Freiheit und Flexibilität, die der Beruf ermöglicht«. Gerade die »Vielfalt der Beziehungen zu allen Altersgruppen« und die unterschiedlichsten Arbeitsorte erfüllen ihn, und er liebt sein breites Aufgabenspektrum: »Mal bin ich Lehrer, mal Gitarrist, mal Prediger, dann wieder Schreiber von Kolumnen, mal Mentor, mal Briefträger und mal Taufspender.«

Natürlich gebe es auch herausfordernde Zeiten, aber »insgesamt blicke ich sehr dankbar auf gute Zeiten zurück«. Das Pastoralteam vor Ort, »trägt und motiviert« ihn. Und es gibt Geschenke, die einfach passieren, wie die Post von Vincent, einem Kind mit Down-Syndrom. Die Familie dankte ihm für sein außerordentliches Engagement zur Erstkommunion, »Vincent hat sich geborgen und wohl gefühlt«. »Das sind Momente, wo ich selbst spüren darf: Da passiert etwas zwischen Himmel und Erde.«

Auf seine Beauftragungen – 50 Prozent Gemeinde und 50 Prozent Seelsorge bei Menschen mit Behinderung im Dekanat – ist Bauer stolz: »eine Stellenkonstellation, die in ganz Deutschland wohl einmalig ist.« Zukunft? »Die Kirche braucht weiterhin verlässliche, kreative und vertrauenswürdige Ansprechpersonen.«

Regina Wiendahl

Seit zwölf Jahren arbeitet die 58-jährige in der Gemeindepastoral in der SE Strohgäu.

»Wandel mitzugestalten und auf Anforderungen an und in Kirche in der heutigen Zeit offen und kreativ zu reagieren« macht der erfahrenen Gemeindereferentin Freude. Begegnungen mit Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen von jung bis alt bereichern sie, und »gemeinsam mit ihnen Lebens- und Glaubensräume zu entdecken, ist ein Geschenk«. Bistum Hildesheim, Berlin, zwölf Jahre Diözese Rotenburg-Stuttgart im Schuldienst und als Kinder- und Familienreferentin in Korntal lagen hinter ihr, bevor sie 2014 die Stelle der Gemeindereferentin in der SE Strohgäu übernahm.

Hier hat sie täglich mit »suchenden, fragenden, engagierten, herausfordernden Menschen jeden Alters« zu tun. »Glauben und die Beziehung zu Gott erlebbar machen, ermöglichen und an die jüngere Generation weitergeben«, nennt sie ihre Aufgaben. Dabei tragen sie das »Vertrauen, von Gott geliebt zu werden« und die Musik. Als Leiterin Wortgottesfeiern zu gestalten, in denen eine Fei ergemeinschaft mit der ganzen Gemeinde entsteht, ist für sie erfüllend. Und »die Möglichkeit, taufen zu dürfen«, berührt sie sehr.

Aber es gibt auch schwere Zeiten, wenn etwa die Kirche negative Schlagzeilen verursacht und sie das vor Ort erklären soll, wenn Menschen aus der Kirche austreten und vorher kein Gespräch gesucht haben. Die in Chor und Bläserensemble aktive Gemeindereferentin pflegt auch ein großes Netzwerk in die Ökumene, die Vereine und die Kommune hinein. »Und wenn es gelingt, Kirche vor Ort positiv zu gestalten und zu leben«, dann sind das gute Zeiten.



Fotos: privat (3), pm/Angelika Kamlage